

Naturspiritualität / Ökologismus

Kai Funkschmidt

In jüngerer Zeit wird zunehmend kritisiert, dass soziale Bewegungen zum Schutz der Umwelt teils religiöse Züge annähmen. Das betrifft besonders die Klimabewegung („Klimareligion“), die gelegentlich mit einer Endzeitsekte verglichen wird (Mohr). Solche Beobachtungen sind alt (vgl. Eilingsfeld). Sie beziehen sich auf irrationale Aspekte der betreffenden Bewegungen, auf die moralisch-weltanschauliche Aufladung ihrer Anliegen und auf besonders radikale und apokalyptisch argumentierende Formen, die religiösem Fundamentalismus ähnelten („Ökologismus“, „Klimatismus“; vgl. aber englisch neutral „environmentalism“ im Gegensatz zum „ecologism“ als extremer Unterform). Dabei geht es um die ökologiebezogenen Aktionsformen, Lebensweisen und Theoriebildungen, die weniger als politisch denn als parareligiös und als gefährlich wahrgenommen werden.

Neben solchen Außenbeschreibungen stehen Stimmen, die das Umweltengagement aus der *Innensicht* in den Zusammenhang religiöser Vollzüge und Haltungen stellen. Hier steht hinter der eigenen Lebensweise, den Überzeugungen und dem Engagement eine bestimmte transzendenzbezogene Vorstellung von der Natur selbst („Naturspiritualität“, „Naturfrömmigkeit“). Diese weltanschaulich-religiösen Elemente in einem vordergründig säkularen, politischen Anliegen schließen sich an eine lange Tradition des Nachdenkens über das Verhältnis von Gott und Welt bzw. Gott und Natur an. Hierbei geht es auch um die Frage menschlicher Eigenmacht bzw. Verantwortung gegenüber der „Schöpfung“ sowie um den vergangenen Sündenfall (das verlorene Paradies) und die künftige Verheißung (Utopie einer ökologisch heilen Welt).

Geschichte

Die naheliegende Assoziation des „Pantheismus“ ist insofern angemessen, als dieser Begriff erst zur Zeit der Aufklärung und nur in ihrem Kontext zur Bezeichnung eines neuen philosophischen Welt- und Naturverhältnisses auftaucht, das ältere, christliche Gottesbilder ebenso wie den aufkläre-

rischen Absolutheitsanspruch der Vernunft infrage stellt. Die Aufklärung hatte zunächst ungeheuren Optimismus ausgelöst. Man konnte den Fall des Apfels und die Bewegung der Planeten berechnen und zeigen, dass beide von derselben Kraft bewegt werden. „Weißt du die Zeit, wann die Gämsen gebären, oder hast du aufgemerkt, wann die Hirschkuhe kreissen?“, fragt Gott Hiob spöttisch (Hi 39,1). Moderne Menschen konnten es in Brehms Tierleben nachschlagen. Der englische Dichter Alexander Pope (1688 – 1744) hat dieses neue Naturbewusstsein mit Isaac Newton als dem Lichtbringer besungen: „Nature and Nature's laws lay hid in night: / God said, Let Newton be! and all was light.“ Doch als die Physik eine Philosophie gebar, zerstörte sie ein Weltbild und reduzierte den Schöpfer zum Uhrmacher. Die Aufklärung führte zum Ultra-Rationalismus und der naturwissenschaftliche Fortschritt zur Industrialisierung. Hier liegen die Ursprünge der gegenwärtigen technischen Mittel, die neue Formen und Ausmaße menschlicher Umweltzerstörung erst ermöglichten.

Die dahinterstehenden Philosophien waren bald umstritten. Pantheistische Philosophie und Romantik entstanden als Gegenbewegungen zu Aufklärung und Industrialisierung. Goethes Feier der „Allmutter Natur“ (Goethe, Toblersches Fragment, 1783) wurde als Evangelium des Pantheismus wahrgenommen. Er selbst erklärte, er suche Gott „in herbis et lapidibus“ (Brief an Jacobi, 9.6.1785). Gleichzeitig wird die verfasste Religion zunehmend zu einer Sache des inneren Erlebens, was dem neuen gefühlsbasierten Zugang zur Natur ähnelte. Exemplarisch für diese Naturfrömmigkeit ist Eichendorffs Lyrik: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, / Den schickt er in die weite Welt, / Dem will er seine Wunder weisen / In Berg und Wald und Strom und Feld.“ Gotteserfahrung findet sich in Bergen und Lerchen, nicht in Städten und Kirchen. Wenn er fragt: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?“, wird der Wald zum Tempel, hinter dem sein Erbauer zurücktritt.

In Amerika etabliert Ralph Waldo Emerson (1803 – 1882) zur gleichen Zeit in seinem Buch „Nature“ (1833) als erster die *Wildnis* als Sehnsuchtsort und Projektionsfläche für das richtige Leben. Sie ist ihm „source of wisdom, refuge from society, and opening to reality“ (zit. Dunlap, 12). Die Vorstellung der Wildnis, der von Menschen unberührten, „guten“ Natur wurde schrittweise zum unbestrittenen Leitbild der Ökologiebewegung und der Naturspiritualität.

Gegenwart

Gegenüber der frühen Naturromantik tritt heute etwas Neues hinzu: die Angst vor der Bedrohung der Natur. Dieser apokalyptische Zug begann in den USA. Hier hatte die Meeresbiologin Rachel Carson (1907 – 1964) mit „Silent Spring“ (1962) die Öffentlichkeit aufgerüttelt (sie popularisierte u. a. den Begriff „environment“). Sie beschrieb darin nicht nur die Umweltzerstörung, sondern plädierte jenseits technischer Problemlösungen für ein neues Selbstverständnis des Menschen. Gegner wie Unterstützer Carsons erkannten sofort, dass hier zwei Weltanschauungen miteinander rangen. Der rationalistische Mensch, der die Natur „erobert und gestaltet“, versus den Menschen, der sich als „einfaches Mitglied der Lebensgemeinschaft“ in sie einfügt.

In die nun aufknospende Umweltbewegung flossen zwei widerstreitende Gedanken ein. Einerseits verstand sie sich als aufgeklärt-wissenschaftlich („Follow the science“ heißt es bis heute, als sei diese eindeutig). Andererseits glaubte man, dass aufgeklärte Vernunft und Wissenschaft überhaupt erst zwei Dinge in die Welt gebracht hatten: (a) die Fähigkeit zur Zerstörung und (b) die Haltung, die diese Zerstörung umsetzte. 1967 konkretisierte der Historiker Lynn White (1907 – 1987) den Schuldvorwurf. Die Wurzeln der Umweltzerstörung sah er im Christentum. Dieses habe durch die Trennung von Geist und Materie die Grundlagen der modernen Naturwahrnehmung gelegt. Diese These prägte die Umweltdebatte Jahrzehntelang. Kirchliches Umweltengagement findet bis heute vor dem Hintergrund dieses antichristlichen Affekts an der Quelle der Umweltbewegung statt. Als Gegenentwurf empfahl White die „östlichen Religionen“, welche Respekt für Mensch und Welt lehrten. Andere blickten mehr zu den sogenannten Naturvölkern, zu Schamanen, Indianern und Südseeinsulanern, zu Naturheilkunde und natürlicher Landwirtschaft. Dabei handelte es sich allerdings durchweg um Projektionen des „edlen Wilden“ (Rousseau). Es gibt zahlreiche Beispiele von Naturvölkern, die ihre eigenen ökologischen Grundlagen sehenden Auges vernichteten (vgl. Diamond). Dass sie es in kleinerem Maßstab taten als westliche Kulturen, lag eher an begrenzten technischen Mitteln als an ganzheitlicher Philosophie. Auch die Realität „östlicher“ Gesellschaften stützt Whites These nicht. Solche exotischen Fiktionen sind Kinder des abendländischen Denkens im Industriezeitalter, nicht des Animismus von „Naturvölkern“. Sie sind ein wichtiger Quell der Naturspiritualität und damit der Religionsförmigkeit der modernen Ökologiebewegung.

Lehren und Ideen

Am 6. März 1972 erschien „Die Grenzen des Wachstums“ (Club of Rome). Das Buch hob ökologische Probleme von der lokalen auf die globale Ebene – nicht mehr nur der Fluss vor meiner Tür, sondern die Zukunft der Welt sei in Gefahr. Und verantwortlich war der Mensch – durch sein Verhalten, vor allem aber durch seine Einstellung, ja durch sein pures Vorhandensein (Paul Ehrlich: „Die Bevölkerungsbombe“, 1968). In diese politischen Reformanstöße traten nun die älteren naturspirituellen Ideen ein – es entstanden die Grundzüge der modernen Umweltbewegung.

Heute ist die Personifizierung von „Mutter Natur“ Mainstream, sodass wir kaum noch merken, wie selbstverständlich die Natur als personale Handlungsmacht auftritt. Was ordnen und ängstigen, segnen und strafen betrifft, hat sie Gott längst den Rang abgelaufen. Die Natur „schlägt zurück“ (Natur, Februar 2015), die Natur „sieht vor“, dass das Stillen funktioniert (helios-gesundheit, 10.5.2021), die Natur „sorgt dafür“, dass Eltern ihr Kind verstehen (kindergesundheit-info.de), die Natur „macht es vor“: Schwimmanzüge imitieren Haifischhaut (Tagblatt, 23.1.2013). Die Natur hat eigentlich alles wohlgeordnet. Aber während die Rede von einem eifernden, Seuchen schickenden Gott heute Anathema wäre, weiß man selbstverständlich: „Corona ist die Rache der Natur“ (Süddeutsche Zeitung, 5.12.2020), der Klimawandel ohnehin. Aus dem Klima der Angst leiten sich alternativlose Gebote ab („Die letzte Generation, die die Welt noch retten kann“).

Auch die Verheißungen der Natur für ein gelingendes Leben erscheinen plausibler und unmittelbarer als traditionell-religiöse Pendants. Der Begriff „natürlich“ ist zu einem Synonym für „gut“ geworden. „Natürlich“ ist das richtige Leben und Korrektiv für alles, was in unserer Zivilisation „krank“ ist. „Natur“ ist der „Metamythos“ unseres Weltverständnisses (Levinovitz, 13). Nahrung, Erziehungsmethoden, Heilverfahren, Medikamente, Kosmetika werden mit dem Attribut „natürlich“ beworben. Natürlich bedeutet „gesund“, „nachhaltig“, „rein“, „authentisch“. Wie leicht das zur Ideologie wird, zeigt das Beispiel der „natürlichen Geburt“. Heute wird auf Schwangere in Geburtsvorbereitungskursen oft ein Erwartungsdruck für eine „natürliche Geburt“ aufgebaut. Sie soll „spontan, sanft und schmerzfrei“ sein, bewusst, das heißt v. a. ohne Schmerzmittel erlebt werden. Misslingt das Vorhaben, steht am Ende das Gefühl des Scheiterns. Natur gilt als inhärent freundlich. Die Wirklichkeit sieht anders aus: Natürliche Geburt heißt bei jenen „naturnahen“ Völkern, die keine Wahl haben, Todesraten für Mütter und Kinder von bis zu 15 %.

Folgende konstitutiven Elemente gehören zur Naturspiritualität: a) Das Christentum und die Aufklärung sind (mit)verantwortlich für die ökologische Krise. b) Apokalyptische Angst: Wir sind von Katastrophen bedroht, die sofortiges Handeln verlangen. c) Die Katastrophe abzuwenden ist nicht primär eine Aufgabe von Verhaltensänderungen und Umweltethik, schon gar nicht von pragmatischen, technischen Lösungen, sondern eine Frage des neuen „ganzheitlichen“ Selbstverständnisses der Menschheit und des Einzelnen mitsamt dazugehöriger spiritueller Praxis. d) Der Dualismus von Geist und Materie, Gott und Welt ist abzulegen. e) Das pessimistische Menschenbild der Bibel ist zu überwinden. Der Mensch steht unter dem großen Ja, der Mensch ist gut. Nicht die Abwendung von Gott ist die Ur-Sünde, sondern das fehlende Bewusstsein der eigenen wesenhaften Einheit und Verbundenheit mit der Welt und der Natur.

Ökologismus

Die spirituelle Aufladung des Naturerlebnisses wurde in den sozialen Umbrüchen der 1960er Jahre zum Massenphänomen. Dass 50 Jahre später die „Naturspiritualität im Begriff [ist], zu einer neuen Weltreligion zu werden“ (Henke), liegt wesentlich an der ökologischen Krise und der Technisierung der Lebenswelt. Bei der Bildung politischer Umweltbewegungen verband sich die esoterische Naturspiritualität mit Untergangssängsten und Gefühlen der Sinn- und Erfahrungsleere. Sie trat als esoterisch grundierter Flügel, der auf ein neues Selbstverständnis des Menschen zielte, in politische Bewegungen ein, z. B. bei Gründung der Partei „Die Grünen“ 1980, wo er bis heute fortwirkt. Für die Bundestagsabgeordnete Karin Zeitler war Politik nur der „gesellschaftliche Aspekt einer spirituellen Weltanschauung“, und ähnlich predigte Petra Kelly, sie seien „nicht nur eine politische, sondern eine politisch-spirituelle Bewegung“ (Der Spiegel, 3.4.1988, tinyurl.com/mr423n5j). Auch die Anthroposophie übte erheblichen Einfluss in diesem Sinne aus (vgl. Simon, McKanan).

Der drohende Untergang wurde anschließend jahrzehntelang in immer neuen Bedrohungsszenarien konkretisiert: Atomkrieg, Kernkraft, Waldsterben, Insektensterben, Klima. Zwischen Richard Nixons Warnung 1970: „It is literally now or never!“ und Boris Johnsons Ruf: „It is one minute to midnight“ (Weltklimagipfel Glasgow 2021) liegt eine ständig sich steigernde Fülle offizieller „Last-Minute“-Warnungen, deren Zeithorizonte zum Teil schon Jahre hinter uns liegen. Angst wurde in Deutschland und hier beson-

ders unter Grünen-Anhängern seit den 1980er Jahren zur dominierenden Emotion (Biess, Vondung).

In der Folge lud sich das politische Umweltengagement selbst sinnstiftend auf und wurde zu einem funktional parareligiösen Phänomen (Eilingsfeldt, Möller, Joffe, Shellenberger, Rønnow). Gemeint sind dabei konkrete Merkmale: die apokalyptische Warnung vor dem Untergang; der Glaube an ein vergangenes Paradies; das Ausmachen von Schuldigen; die Aussicht auf Rettung durch Verzicht (bis hin zur Kinderlosigkeit); das Auftreten charismatischer Führergestalten (Greta Thunberg wurde von Erzbischof Heiner Koch und von Bischöfin Margot Käßmann als Prophetin bezeichnet oder mit Jesus verglichen); die Existenz extremistischer Flügel; die moralische Aufladung, welche die Problemlösung von einer Diskussion über „richtig und falsch“, „besser und schlechter“ zu einem Kampf „gut gegen böse“ verwandelt.

So erscheint Widerspruch nicht mehr als Teil der gemeinsamen Wahrheitsfindung, sondern mutiert zur verwerflich-böswilligen Verweigerung der offensichtlichen Wahrheit („Klimaleugner“; zur analogen schulhaft-vorsätzlichen Wahrheitsleugnung des Ketzers in der Kirchengeschichte vgl. Frenschkowski). Wahrheitsquelle ist dabei heute „die“ Wissenschaft, nicht mehr die biblische Offenbarung (beide sind in Wirklichkeit vielstimmig).

Diese Kritik wird häufig auch von engagierten Umweltschützern selbst(?) vorgebracht, die keineswegs für ein Laissez-faire plädieren, sondern mehr Nüchternheit fordern, weil sie die hysterische Übersteigerung der Debatte für kontraproduktiv halten (Nordhaus / Shellenberger).

Einschätzung

Naturspiritualität sieht sich in der religiösen Tradition der „Naturvölker“. Sie ist aber eher eine genuin westliche Denkungsart, die nur im Kontext der Aufklärungsphilosophie verstanden werden kann. Tatsächlich idealisieren die meisten Anhänger der Naturspiritualität mit ihren Bezügen auf Indianer und Eskimos nicht nur deren traditionelle Lebensform, sondern projizieren typisch westliche Wünsche auf exotische Sehnsuchtsorte („Rede des Häuptlings Seattle“).

Der – vor allem unter Städtern verbreiteten – Naturspiritualität liegt zudem eine idealisierte, realitätsferne Vorstellung der „Natur“ und eine regressive Sehnsucht nach „einer guten alten Zeit“ zugrunde. Diese wird meist vor der industriellen Revolution gesehen (wie z. B. im Ziel eines

atmosphärischen CO₂-Gehalts „wie vor der Industrialisierung“). Das setzt ein statisches Verständnis von Welt und Natur „im natürlichen Gleichgewicht“ voraus. In Wirklichkeit sind alle wichtigen planetarischen Parameter ständig im Fluss und schwanken stark. Die Angst vor Veränderungen führt zur Vorstellung, der Mensch könne globale Prozesse steuern, sozusagen eine Art Wiederherstellung der Schöpfung bewerkstelligen. Hier sind Hybris, Überforderung und letztlich Verzweiflung vorprogrammiert.

Durch die gefühlsbetonte spirituelle Anreicherung des eigenen Naturbezuges wurde die Umweltbewegung teilweise gegen rationale Güter- und Risikoabwägungen sowie gegen technische, kompromissbehaftete, also lebenspraktische Lösungen anstehender Probleme resistent. In der Folge wurde sie anfällig für Absolutheitsansprüche und totale Ziele (umgehende CO₂-Neutralität).

Durch die damit einhergehende Moralisierung wird es immer schwieriger, die ökologischen Herausforderungen sachlich anzugehen. Es gilt bereits als anstößig, die Problemstellungen neu zu definieren oder zu behaupten, es gebe alternative Lösungen. Viele Fragen werden binär kodiert, es geht dann nicht mehr um präzise oder unpräzise bekannte Fakten, nicht mehr um Prognosegenauigkeiten und Güterabwägungen, sondern um gute und böse *Einstellungen*.

Die dem Ökologismus innewohnenden handlungsleitenden Utopien sind als Politikstil gefährlich und demokratiegefährdend. Jeder Versuch, einen Idealzustand in der realen Welt zu errichten (bzw. wiederherzustellen), ist anfällig für Totalitarismus, wenn sich der real existierende Mensch in seinem So-Sein nicht ins Ideal fügt. Zum einen ist kein Ideal je allgemein anerkannt. Zum anderen bewirkt die Regel vom abnehmenden Grenznutzen, dass mit fortschreitender Annäherung immer drastischere Maßnahmen nötig sind, um auch noch den letzten Rest des Weges zu bewältigen. Anders als klassische Religiosität ist diese weltlich-parareligiöse Utopie nie an einen eschatologischen Vorbehalt gebunden, der sie menschlicher Umsetzung entzieht. Sie wird vom Richtungshinweis zum totalen Gebot. Sie neigt zur Intoleranz, v. a. in Verbindung mit Angst.

Die Kirche hat sich seit langem mit der Umweltbewegung verbunden. Ausgangspunkt war dabei meist das Gericht, nicht das Evangelium: die Angst vor dem Untergang. „In fact, it is the *threats to life*, rather than the celebration of it, that stimulated the ecumenical theology and culture of life initiative in the first place“ (Rasmussen, 8). Christliche Prediger verstärken häufig die Angstbotschaft.

Aber aus evangelischer Perspektive führt der Zugang zum Schöpfer über einen Umweg. Nicht unmittelbar aus der Welt bzw. Natur ist er ablesbar, sondern nur durch Christus hindurch (Kol 1,15-20). Nur weil der Blick auf die Schöpfung durch ein Prisma *außerhalb* der Welt gelenkt wird, hat er weltverändernde Kraft, durchbricht er die Schranken der Immanenz. Diese Botschaft impliziert dann die bereits *erfolgte* Rettung der Welt – und die Befreiung von der Angst zum Handeln im Bewusstsein, dass es *nicht* mehr ums Letzte geht. Deswegen sind Drohungen mit säkularen Apokalypseszenarien wie auch Verheißungen und Gebote zur Weltrettung nicht nur wissenschaftlich, sondern auch theologisch unangebracht. Alle unsere irdischen Anstrengungen stehen unter dem Vorbehalt der Vorläufigkeit, der Kompromissbedürftigkeit und der nie endenden Unvollkommenheit. Darum ist immer daran zu erinnern, dass der Mensch – ungeachtet der Verantwortung und Verpflichtung gegenüber unseren Mitmenschen und unserer Umwelt – die Welt nicht retten kann und nicht retten muss, denn sie ist es schon.

Literatur

- Biess, Frank (2019): *Die Republik der Angst*, Reinbek.
- BUND [Bund für Umwelt und Naturschutz] (2022): *Ökologismus & Propaganda: Industriegesteuerte Kampagne gegen Mensch, Natur und Umwelt*, tinyurl.com/4vbp73rn (Abruf der in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten: 26.4.2024).
- Capra, Fritjof (1983): *Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild*, Bern u. a.
- Carson, Rachel (1962): *Silent Spring*, Boston.
- Diamond, Jared (2005): *Collapse. How Societies Choose to Fail or Succeed*, London.
- Dunlap, William (2005): *Faith in Nature. Environmentalism as Religious Quest*, Seattle / London.
- Eilingsfeld, Heinrich (1989): *Der sanfte Wahn. Ökologismus total*, Mannheim.
- Funkschmidt, Kai (2023): *Wer rettet die Welt? Heilsversprechen in der Klima- und Umweltbewegung*, in: Hiller, Detlef / Straß, Daniel (Hg.): *Morphologie der Übermoral. Zum Moralismus in gesellschaftlichen und theologischen Debatten*, Leipzig, 163 – 88.
- Frenschkowski, Marco (2014): *Neue religiöse Bewegungen und ihre Beurteilung*, MdE-ZW 77/1, 3 – 13.
- Garreau, Joel (2010): *Environmentalism as Religion*, The New Atlantis. A Journal of Technology and Society 28, 61 – 74, <https://tinyurl.com/ua9uwem>.
- Hemminger, Hansjörg (2018): *Wildnis und des Menschen Garten. Evangelische Spiritualität und Ökologie*, in: Zimmerling, Peter (Hg.): *Handbuch Evangelische Spiritualität*, Bd. 2: Theologie, Göttingen, 45 – 64.
- Henke, Andrea (2019): „*Naturspiritualität ist im Begriff, zu einer neuen Weltreligion zu werden*“, National Geographic 2, <https://tinyurl.com/459cyeb5>.

- Hermand, Jost (1991): *Grüne Utopien in Deutschland. Zur Geschichte des ökologischen Bewußtseins*, Frankfurt a. M.
- Hesse, Gunter / Wiebe, Hans-Hermann (Hg., 1988): *Die Grünen und die Religion*, Frankfurt a. M.
- Kosch, Stefan (2007): *Al Gore in Berlin: Glaube, Liebe, Klima*, Tageszeitung, 24.10.2007, tinyurl.com/393x393d.
- Levinovitz, Alan (2020): *Natural. The Seductive Myth of Nature's Goodness*, Boston.
- Lüning, Sebastian / Vahrenholt, Fritz (2020): *Unerwünschte Wahrheiten. Was Sie über den Klimawandel wissen sollten*, 3. Aufl., München.
- Mäder, Claudia (2022): „Wie eine neue Religion“: 1972 hat ein Buch die Welt verändert, Neue Zürcher Zeitung, 2.3.2022.
- McKanan, Dan (2018): *Eco-Alchemy. Anthroposophy and the History and Future of Environmentalism*, Oakland.
- Mohr, Reinhard (2022): *Hungerstreik, Klimaverzicht, Studienabbruch – der Klimaprotest der „letzten Generation“ trägt sektenhafte Züge*, Neue Zürcher Zeitung, 5.4.2022, <https://tinyurl.com/2ynhe7x5>.
- Möller, Andreas (2013): *Das grüne Gewissen. Wenn die Natur zur Ersatzreligion wird*, München.
- Nordhaus, Ted / Shellenberger, Michael (2007): *Break Through. Why We Can't Leave Saving the Planet to Environmentalists*, New York.
- Pearce, Fred (2007): *The Last Generation. How Nature Will Take Her Revenge for Climate Change*, Bodelva.
- Rønnow, Tarjei (2011): *Saving Nature. Religion as Environmentalism, Environmentalism as Religion*, Studies in Religion and the Environment, Bd. 4, Münster.
- Shellenberger, Michael (2020): *Apocalypse Never. Why Environmental Alarmism Hurts Us All*, New York.
- Simon, Manuel Alexander (2022): *Anthroposophische Ideenwelten in der politischen Praxis. Spirituelle Tendenzen bei den frühen „GRÜNEN“ und in der Partei „dieBasis“*, ZRW 85/2, 107 – 121.
- Vondung, Klaus (1988): *Die Apokalypse in Deutschland*, München.
- White, Lynn (1967): *The Historical Roots of Our Ecological Crisis*, Science 155, 1203 – 1207.

